Wilfried Bernhardt

Der Beitrag von Ius in nummis zu interdisziplinärer Forschung[1]

Der von Thomas Würtenberger und Johannes Eberhardt verfasste Band *Ius in nummis* ist als Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin entstanden, seine Entstehungsgeschichte reicht jedoch weit über diesen Anlass hinaus. Er steht am Ende einer über zwei Generationen gewachsenen Sammlung und auch wissenschaftlichen Beschäftigung mit Münzen und Medaillen als Zeugnissen westlicher Rechtskultur. Mit ihrer Übernahme durch das Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin wurde dieses außergewöhnliche Ensemble von über 3.000 Rechts- und Gerechtigkeitsmedaillen nicht nur dauerhaft gesichert; seine sukzessive Digitalisierung schafft zugleich die Voraussetzungen für eine künftige interdisziplinäre Forschung an der Schnittstelle von Rechtsgeschichte, Numismatik, Kunstgeschichte und historischer Bildforschung.

Ius in nummis versteht sich nicht als herkömmlicher Ausstellungskatalog, dessen Aufgabe sich in der Dokumentation ausgewählter Exponate erschöpft. Vielmehr verfolgen die Verfasser das weitergehende Ziel, Münzen und Medaillen als eigenständige Quellen der Rechtsgeschichte zu erschließen und damit den traditionellen Quellenkanon des Faches um eine bislang nur punktuell berücksichtigte Quellengattung zu erweitern. Gerade hierin liegt die wissenschaftliche Eigenart der Publikation. Während die Rechtsgeschichte ihre Erkenntnisse seit jeher vor allem aus Gesetzen, Urkunden, Gerichtsentscheidungen oder juristischer Literatur gewinnt, richtet der Band den Blick auf jene visuellen Medien, in denen sich Recht, Herrschaft und Gerechtigkeit öffentlich darstellen, legitimieren und erinnern. Münzen und Medaillen erscheinen damit nicht mehr lediglich als Illustrationen historischer Entwicklungen, sondern als historische Zeugnisse eigener Aussagekraft. Sie spiegeln Vorstellungen von gerechter Herrschaft ebenso wie politische Programme, Verfassungsentwicklungen oder den Wandel des Rechtsbewusstseins wider und eröffnen damit einen Zugang zur Geschichte des Rechts, der schriftliche Überlieferungen nicht ersetzt, wohl aber in instruktiver Weise ergänzt.

Diese Grundentscheidung prägt den gesamten Aufbau des Bandes. Die Kapitel des Bandes folgen keiner rein chronologischen oder nationalgeschichtlichen Ordnung, sondern entwickeln schrittweise eine Geschichte der europäischen Rechtskultur aus der Perspektive ihrer bildlichen Repräsentationen. Die einzelnen Beiträge stehen deshalb nicht unverbunden nebeneinander, sondern bauen aufeinander auf und entfalten gemeinsam ein Forschungsprogramm, das weit über den Anlass einer Ausstellung hinausweist.

Programmatisch setzt der Band mit den symbolischen Grundlagen des Rechts ein. Nach der Einleitung, die das Entstehen und das Konzept der Sammlung erläutert, wird in 15 Kapiteln die „Inszenierung von Verfassung, Recht und Gerechtigkeit durch Medaillen“ dargestellt.

Das erste Kapitel über „Justitia, Gerechtigkeit und gerechtes Recht“ widmet sich einer der wirkmächtigsten Bildfiguren europäischer Rechtskultur. Dass die Verfasser ihre Darstellung mit der Personifikation der Gerechtigkeit eröffnen, ist folgerichtig. Kaum ein anderes Motiv hat das Rechtsdenken Europas in vergleichbarer Weise geprägt wie die mit Waage und Schwert ausgestattete Justitia. Anhand ausgewählter Münzen und Medaillen wird nachvollziehbar, wie sich antike Vorstellungen über die römische Münzprägung bis in die frühneuzeitliche Medaillenkunst fortentwickelten und schließlich zu einer allgemein verständlichen Symbolsprache des Rechts wurden. Besonders aufschlussreich ist, dass die Objekte nicht nur ikonographisch beschrieben werden. Vielmehr werden sie als historische Quellen gelesen, in denen sich zeitgenössische Vorstellungen von Gerechtigkeit, Frieden, guter Herrschaft und gerechter Ordnung verdichten. Die Medaille erscheint damit als Medium normativer Kommunikation, das rechtliche Leitbilder nicht nur abbildet, sondern selbst verbreitet und verfestigt.

Unmittelbar daran schließt das zweite Kapitel über Juristen sowie Rechts- und Staatsphilosophen an. Die Verfasser erweitern den Blick nun von den Symbolen auf die Personen, welche die europäische Rechtskultur geprägt haben. Die Reihe reicht von Andrea Barbazza über Justus Lipsius, Hugo Grotius, Montesquieu, Rousseau, Kant und Savigny bis zu Marie Munk als einer der ersten deutschen Juristinnen. Die Auswahl verfolgt dabei nicht das Ziel einer vollständigen Gelehrtengeschichte. Viel-

1 Besprechung von Thomas Würtenberger/Johannes Eberhardt (unter Mitarbeit von Frank Zeiler und Patrik Pohl): Ius in nummis. Die Sammlung Thomas Würtenberger. Begleitband zur Ausstellung. Hrsg. vom Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin. Regenstauf: Battenberg Verlag 2025, 360 S., zahlr. Farbabb., ISBN 978-3-86646-234-2.

mehr wird sichtbar, wie Medaillen zur Erinnerung an herausragende Juristen und Staatsdenker beitrugen und deren Wirken zugleich öffentlich interpretierten. Auch hier erweist sich die numismatische Überlieferung als mehr als bloße Porträtkunst. Sie dokumentiert die Kanonisierung rechtswissenschaftlicher Autoritäten und macht deutlich, welche Persönlichkeiten unterschiedliche Epochen als Träger von Recht, Gerechtigkeit und staatlicher Ordnung verstanden. Das Kapitel ergänzt die vorausgehenden Überlegungen zur Justitia: Verkörperte dort die Allegorie das Ideal des Rechts, so treten nun jene Menschen hervor, die dieses Ideal in Theorie und Praxis ausgestaltet haben.

Von diesen ikonographischen und personengeschichtlichen Grundlagen aus erweitert der Band seine Perspektive auf die politischen Ordnungen Europas. Die Kapitel drei bis sieben behandeln die Rechts- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches, das Ancien Régime Frankreichs sowie die britische, französische und deutsche Verfassungsentwicklung. Sie folgen dabei keinem additiven Länderprogramm, sondern sind durch die gemeinsame Frage verbunden, wie unterschiedliche Herrschaftsordnungen ihre Legitimität durch Münzen und Medaillen öffentlich sichtbar machten. Das Alte Reich erscheint ebenso als symbolisch inszenierte Rechtsgemeinschaft wie die französische Monarchie, deren richterliche und administrative Eliten ihre Stellung auch durch repräsentative Medaillen zum Ausdruck brachten. Daran schließen die Untersuchungen zur britischen Verfassungsgeschichte sowie zum konfliktreichen Weg Frankreichs und Deutschlands in den modernen Verfassungsstaat an. Gerade im Vergleich dieser unterschiedlichen Entwicklungspfade zeigt sich die Stärke des Bandes. Nationale Besonderheiten bleiben sichtbar, zugleich treten übergreifende europäische Leitvorstellungen hervor – die Bindung politischer Herrschaft an Recht, die Legitimation staatlicher Gewalt durch Verfassung sowie die zunehmende Bedeutung parlamentarischer und repräsentativer Institutionen. Die Medaillen dokumentieren diese Entwicklungen nicht nur; sie werden selbst als Teil jener politischen Kommunikation verständlich, mit der Verfassungen, Reformen und Herrschaftsansprüche öffentlich vermittelt wurden.

Mit den anschließenden Kapiteln verschiebt sich der Blick von den Grundlagen politischer Ordnung auf ihre konkrete Ausgestaltung im Verfassungsstaat. Den Ausgangspunkt bildet das Kapitel über die (grund-)rechtlich geschützte Freiheit (Kap. 8), das Freiheit nicht als abstrakten philosophischen Begriff behandelt, sondern als historisch errungenes und rechtlich gesichertes Gut. Die ausgewählten Münzen und Medaillen dokumentieren den langen Weg zur Anerkennung individueller Freiheitsrechte und verdeutlichen zugleich deren enge Verbindung mit dem Gedanken der Gerechtigkeit. Freiheit erscheint nicht als Gegenbegriff zum Recht, sondern als dessen notwendige Voraussetzung und zugleich als Ziel rechtlicher Ordnung. Die Medaillen machen sichtbar, dass Vorstellungen von Freiheit stets an konkrete historische Konflikte gebunden waren und ihre jeweilige Ausprägung erst im Spannungsfeld zwischen staatlicher Herrschaft und individueller Selbstbestimmung gewannen. Gerade dadurch erschließt der Band die Bildmedien als Quellen einer europäischen Freiheitsgeschichte.

Unmittelbar daran knüpft das Kapitel „Gesetzgebung und Rechtsreform“ (Kap. 9) an. Die Verfasser zeigen anhand von Beispielen aus unterschiedlichen europäischen Staaten, dass Medaillen den Wandel rechtlicher Ordnungen nicht nur dokumentierten, sondern häufig selbst Bestandteil öffentlicher Reformdiskurse waren. Sie erinnern an bedeutende Gesetzgebungswerke, würdigen Gesetzgeber oder greifen gesellschaftliche Erwartungen an Reformen auf. Dadurch wird deutlich, dass sich die Entwicklung des modernen Gesetzesstaates nicht allein anhand der Gesetzestexte nachvollziehen lässt. Ebenso aufschlussreich sind jene bildlichen Zeugnisse, welche Reformen öffentlich begleiteten, legitimierten oder kommentierten. Besonders überzeugend tritt dabei hervor, dass Gesetzgebung als ein fortdauernder historischer Prozess verstanden wird, in dem sich veränderte gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen spiegeln. Die Medaillen erscheinen damit als Ausdruck eines lebendigen rechtspolitischen Diskurses, der weit über den eigentlichen Gesetzgebungsakt hinausreicht.

Auf dieser Grundlage wenden sich die folgenden Kapitel den Institutionen demokratischer Willensbildung zu. Die Beiträge über „Parlamente in Aktion“ (Kap. 10) sowie „Wahlen und Abstimmungen“ (Kap. 11) verdeutlichen eindrucksvoll, dass parlamentarische Repräsentation und demokratische Legitimation seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert auch Gegenstand einer ausgeprägten Bildkultur wurden. Die Medaillen ehren Abgeordnete, erinnern an Wahlen, Volksabstimmungen oder parlamentarische Entscheidungen und tragen dadurch selbst zur öffentlichen Wahrnehmung parlamentarischer Institutionen bei. Zugleich spiegeln sie die politischen Auseinandersetzungen um Wahlrecht, Volksvertretung und demokratische Teilhabe. Besonders deutlich wird dies am Übergang vom Zensuswahlrecht zum allgemeinen und gleichen Wahlrecht sowie an der Einfüh-

rung des Frauenwahlrechts. Die numismatischen Zeugnisse machen diese Entwicklungen in einer Weise anschaulich, die den Blick auf die symbolische Dimension parlamentarischer Kultur lenkt. Sie dokumentieren nicht nur institutionelle Veränderungen, sondern zeigen, wie sich Vorstellungen politischer Partizipation im öffentlichen Raum verbreiteten und verfestigten. Diese Verbindung von Verfassungsgeschichte und politischer Kommunikationsgeschichte gehört zu den besonderen Stärken des Bandes.

Nachdem der Band die Entstehung moderner Rechts- und Verfassungsordnungen sowie ihrer demokratischen Legitimationsformen behandelt hat, richtet er den Blick auf jene Institutionen, durch welche Recht im Alltag verwirklicht wird. Das Kapitel „Gerechtigkeit durch Gerichtsbarkeit" (Kap. 12) macht deutlich, dass der Rechtsstaat seine Verbindlichkeit erst durch eine unabhängige Rechtsprechung gewinnt. Die vorgestellten Medaillen würdigen Gerichte und Richter, greifen zugleich aber auch zeitgenössische Debatten über die Funktionsfähigkeit der Justiz auf. Dadurch wird sichtbar, dass die Gerichtsbarkeit nicht allein eine staatliche Institution darstellt, sondern seit jeher Gegenstand öffentlicher Erwartungen und Kritik gewesen ist. Die Verbindung von Rechtsprechung, Rechtsstaatlichkeit und öffentlicher Wahrnehmung bildet einen weiteren Beleg dafür, dass Münzen und Medaillen eigenständige Zeugnisse der Rechtskultur darstellen und weit mehr sind als bloße Erinnerungsobjekte.

Ergänzt wird dieser Themenkreis durch das Kapitel „Rechtsberatung und Rechtsdurchsetzung" (Kap. 13), das den Blick auf jene Berufe und Institutionen richtet, ohne welche gerichtlicher Rechtsschutz nicht denkbar wäre. Rechtsanwälte, Notare, Gerichtsvollzieher und weitere Akteure erscheinen hier als Träger einer rechtsstaatlichen Infrastruktur, deren Bedeutung sich auch in der Medaillenkunst niederschlug. Besonders die französische Tradition anwaltlicher Erinnerungsmedaillen macht deutlich, welch hohes gesellschaftliches Ansehen der juristischen Profession zeitweise entgegengebracht wurde. Zugleich zeigen die ausgewählten Beispiele, dass Fragen der Rechtsdurchsetzung, des Strafvollzugs oder der Gefängnisreform ebenfalls Eingang in die numismatische Bildsprache fanden. Der Band erweitert damit den Blick von den großen Institutionen des Staates auf jene Berufsgruppen, welche den Zugang zum Recht im Alltag sichern und das Funktionieren der Rechtsordnung gewährleisten.

Schließlich überschreitet der Band den Rahmen nationalstaatlicher Rechtsordnungen. Das Kapitel „Zur Internationalisierung von Rechtsordnung und Gerichtsbarkeit" (Kap. 14) zeichnet anhand ausgewählter Medaillen den Weg vom souveränen Nationalstaat zu einer zunehmend verflochtenen internationalen Rechtsgemeinschaft nach. Völkerbund, Internationale Arbeitsorganisation, Vereinte Nationen und Europäische Union erscheinen dabei nicht nur als politische Organisationen, sondern zugleich als Stationen einer Rechtsentwicklung, die sich zunehmend über staatliche Grenzen hinaus vollzieht. Auch hier zeigt sich die Leistungsfähigkeit des gewählten Zugangs. Die Medaillen veranschaulichen, wie sich neue Formen internationaler Kooperation im öffentlichen Bewusstsein verankerten und welche Hoffnungen sich mit der Entwicklung einer überstaatlichen Rechtsordnung verbanden. Damit wird der Bogen von den frühneuzeitlichen Vorstellungen legitimer Herrschaft bis zu den Institutionen einer internationalen Rechtsgemeinschaft geschlossen.

Mit dem Kapitel über „Wahlsprüche" (Kap. 15) lenken die Verfasser den Blick schließlich auf eine Quellengattung, die auf den ersten Blick unscheinbar erscheinen mag, sich bei näherem Hinsehen jedoch als außerordentlich aussagekräftig erweist. Wahlsprüche und Rechtssprichwörter verbinden Bild und Sprache zu einer prägnanten Einheit und verdichten grundlegende Vorstellungen von Recht, Gerechtigkeit und staatlicher Ordnung in wenigen Worten. Gerade ihre Kürze erklärt ihre nachhaltige Wirkung. Sie formulieren Leitvorstellungen politischen Handelns, bringen rechtliche Grundüberzeugungen auf den Punkt und prägen dadurch über lange Zeiträume das kollektive Rechtsbewusstsein. Dass viele dieser Devisen weit über den historischen Anlass ihrer Entstehung hinaus wirksam blieben, zeigt eindrucksvoll, wie eng sich numismatische Bildprogramme mit der Entwicklung europäischer Rechtskultur verbinden. Auch in diesem Kapitel werden Münzen und Medaillen nicht nur als Träger dekorativer Inschriften verstanden, sondern als Medien normativer Kommunikation, in denen Bild und Wort einander ergänzen und gegenseitig verstärken.

Schließlich runden Thomas Würtenberger und Johannes Eberhardt ihre Ausführungen zur Sammlung mit grundlegenden Überlegungen „Zur Inszenierung des Normativen durch Medaillen" ab. Dieses Kapitel ist mehr als eine zusammenfassende Betrachtung; vielmehr bündelt es die leitenden Gedanken der gesamten Publikation und verleiht ihr den Charakter eines methodischen Programms. Hier wird noch einmal deutlich herausgearbeitet, dass Münzen und Medaillen nicht nur Erinnerungsstücke oder kunsthistorische Objekte sind, sondern Medien öffentlicher Kommunikation. Sie visualisieren Recht, vermitteln Vorstellungen gerechter

Herrschaft, erinnern an historische Ereignisse und tragen dazu bei, politische und rechtliche Ordnungen im kollektiven Gedächtnis zu verankern. Gerade das Zusammenspiel von Bild, Inschrift und historischem Entstehungskontext eröffnet einen Zugang zu rechtlichen Vorstellungen vergangener Epochen, der sich aus schriftlichen Quellen allein nicht gewinnen lässt. Damit schließt sich der Kreis zu den einleitenden Überlegungen des Bandes: Die Medaille erscheint nicht als Illustration der Rechtsgeschichte, sondern als eine Quelle eigener Art, deren Aussagekraft erst durch ihre Einbettung in politische, gesellschaftliche und kulturelle Zusammenhänge vollständig erschlossen werden kann.

Gerade in dieser konsequent durchgehaltenen Perspektive liegt der besondere wissenschaftliche Ertrag des Bandes. Die Verfasser verfolgen von der ersten bis zur letzten Seite einen klaren methodischen Ansatz. Die einzelnen Kapitel behandeln höchst unterschiedliche Themen – von der Ikonographie der Justitia über Verfassungsentwicklung, Gesetzgebung, Parlamentarismus und Gerichtsbarkeit bis hin zur Internationalisierung des Rechts –, sie sind jedoch durch eine gemeinsame Fragestellung miteinander verbunden. Stets geht es darum, welche Vorstellungen von Recht in Münzen und Medaillen sichtbar werden, wie diese bildlich vermittelt werden und welche Bedeutung ihnen für das Verständnis europäischer Rechtskultur zukommt. Dadurch gewinnt der Band eine innere Geschlossenheit, die ihn deutlich über eine bloße Sammlung thematisch verwandter Einzelstudien hinaushebt.

Hinzu kommt die außerordentliche editorische Qualität der Publikation. Die hochwertige Ausstattung mit zahlreichen, hervorragend reproduzierten Farbabbildungen ermöglicht eine genaue Betrachtung der oftmals feinen ikonographischen Details. Ebenso überzeugend ist die Verbindung wissenschaftlicher Präzision mit einer durchgehend klaren und gut lesbaren Darstellung. Die Erläuterungen zu den einzelnen Objekten erschöpfen sich nicht in numismatischen Beschreibungen, sondern stellen die Medaillen konsequent in ihren historischen, politischen und rechtlichen Zusammenhang. Dadurch entsteht ein Werk, das sowohl der Rechtswissenschaft als auch einem historisch interessierten Leserkreis einen instruktiven Zugang zu einer bislang nur selten systematisch erschlossenen Quellengattung eröffnet.

Der nachhaltige Ertrag von *Ius in nummis* liegt deshalb nicht allein in der Erschließung einer außergewöhnlichen Sammlung. Von größerem Gewicht ist die konsequente Demonstration, dass Münzen und Medaillen als eigenständige Quellen ernst genommen werden müssen, wenn Rechtsgeschichte nicht ausschließlich als Geschichte von Normen und Institutionen, sondern zugleich als Geschichte ihrer öffentlichen Sichtbarkeit verstanden werden soll. So erweist sich Ius in nummis als mehr als die Dokumentation einer bemerkenswerten Sammlung. Der Band führt eindrucksvoll vor Augen, welches Erkenntnispotenzial in der Verbindung von Rechtsgeschichte, Numismatik, Kunst- und Kulturgeschichte liegt, und eröffnet damit einen Zugang zur europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte, der die symbolischen Formen rechtlicher Kommunikation ebenso ernst nimmt wie ihre normativen Grundlagen. Die über Generationen gewachsene Sammlung Würtenberger bildet hierfür nicht nur den historischen Ausgangspunkt, sondern zugleich die materielle Grundlage eines Forschungsprogramms, das den rechtsgeschichtlichen Quellenkanon in überzeugender Weise erweitert. Gerade darin liegt die bleibende Bedeutung dieser Publikation.

Zum Schluss des Bandes wird die Edition des Berliner Medailleurkreises als Schlussakkord zur Sammlung *Ius in nummis* gezeigt. Der Ausblick führt die leitende Fragestellung des Bandes schließlich bewusst in die Gegenwart fort. Vorgestellt werden Arbeiten zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler, die im Umfeld der Berliner Ausstellung entstanden sind und sich mit den Themen Recht und Gerechtigkeit auseinandersetzen. Die Beiträge machen deutlich, dass Münzen und Medaillen auch heute ein geeignetes Medium sind, um rechtliche und gesellschaftliche Grundfragen künstlerisch zu reflektieren. Die ausgestellten Arbeiten greifen klassische Symbole der Rechtsikonographie – etwa Waage, Schwert oder Justitia – ebenso auf wie aktuelle Fragen nach dem Verhältnis von Recht und Gerechtigkeit, von Freiheit, staatlicher Gewalt und individueller Verantwortung. Zugleich zeigen sie, dass die über Jahrhunderte entwickelte Bildsprache des Rechts keineswegs musealen Charakter besitzt, sondern weiterhin geeignet ist, gegenwärtige rechtliche und politische Herausforderungen aufzugreifen. Der Ausblick beschließt den Band daher nicht nur mit einer Präsentation neuer Medaillenkunst, sondern unterstreicht nochmals die zentrale These der Verfasser Münzen und Medaillen sind historische wie gegenwärtige Medien normativer Kommunikation, deren Aussagekraft weit über ihren numismatischen Wert hinausreicht.

Prof. Dr. Wilfried Bernhardt, Staatssekretär a.D., Rechtsanwalt Berlin und Honorarprofessor Universität Leipzig